

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Wohnungswesen
Band: 2 (1927)
Heft: 1

Rubrik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ments, mal ventiles, et que la pauvre ménagère se plainte de catarres et de rhumatismes.

D'après ce qui vient d'être exposé de quels moyens disposons-nous pour éviter et combattre l'humidité dans les habitations?

En ce qui concerne les causes extérieures provenant du sol il faut bien examiner ses conditions et exécuter des drainages pour l'assécher. On peut garantir les murs le fondation contre l'envahissement de l'humidité par des couches asphalteuses ou de matières isolantes appropriées. On doit observer strictement les délais imposés par les règlements pour le temps de séchage des constructions. Dans les cuisines où l'on utilise le gaz c'est une faute de ne pas prévoir une disposition de ventilation pour évacuer les produits de la combustion. On ne doit pas se fier à l'ouverture des fenêtres pour la ventilation, car on ne peut pas demander cette ouverture à la ménagère quand elle prépare sa cuisine, en hiver. Il est nécessaire d'établir une gaine tout près du canal de fumée, de manière à ce que l'air y soit réchauffé et ait une tendance ascensionnelle, pour assurer cette évacuation. On doit la munir de palettes s'ouvrant au plafond de la cuisine, ou dans une hotte placée au dessus du fourneau, comme on le faisait habituellement. On construit aussi des sections de cheminées entourées de petits canaux qui sont ouverts du côté des cuisines. Il est vrai que l'on a fait un reproche à ce système, c'est de provoquer le refroidissement des gaz de la combustion et la formation de bistro. Il serait intéressant de connaître les expériences qui ont été faites dans la pratique. Un bon courant d'air momentané dissipe facilement les nuages de vapeurs qui se forment temporairement, et cela sans causer autant de perte de chaleur qu'on ne croit, car si un bon chauffage a agi sur les parois de la pièce l'air frais rentré par le courant d'air sera rapidement réchauffé.

Il importe surtout de bien ventiler les chambres à coucher, si l'on ne couche pas en hiver avec les fenêtres légèrement ouvertes, au moyen de palettes placées dans une vitre, et les architectes doivent penser que les palettes devant servir surtout en hiver doivent être aussi prévues aux doubles fenêtres. On peut alors les accoupler avec celles des fenêtres intérieures pour les ouvrir en même temps en hiver. (Un semblable modèle se trouve dans l'exposition de technique hygiénique à l'Ecole Polytechnique, Clausiusstrasse 25).

Il importe d'apprendre aux habitants des logements qu'ils peuvent beaucoup pour éviter l'humidité en se comportant d'une façon rationnelle, en tenant autant que possible fermées les portes des cuisines et des chambres de bain quand ils produisent de la vapeur, en évitant de faire des lessives dans les cuisines et de faire sécher des linge dans le logement. Une bonne aération, par des courants d'air rapides et courts, entraîne les vapeurs et les odeurs, de même que le rinçage à grande eau des ustensiles et de la vaisselle agit sur les résidus des aliments.

(trad. F. R.)

Befördlidle Maßnahmen. - Mesures officielles.

Stadt Zürich. Der Grosse Stadtrat Zürich hat in seiner Sitzung vom 15. Dezember 1926 die vom Stadtrat aufgestellten «Grundsätze über die Vermietung städtischer Wohnungen» mit der Änderung genehmigt, dass Eigentümer von Wohnhäusern nicht berücksichtigt werden dürfen. Die Grundsätze sind in No. 12 des I. Jahrg. (Dez. 1926) eingehend erläutert worden.

Kanton Luzern. Der Grosse Rat hat in seiner Sitzung vom 27. Dezember 1926 beschlossen, Fr. 30,000.— ins Budget 1927 zur Subventionierung des Wohnungsbau aufzunehmen. Stadtpräsident Dr. Zimmerli in Luzern hatte den Antrag auf Auf-

nahme von Fr. 50,000 gestellt und in seiner Begründung darauf hingewiesen, dass in Luzern immer noch ein fühlbarer Mangel an billigen Kleinwohnungen bestehe. Es liegen beim Stadtrat Subventionsgesuche für die Erstellung von 226 neuen Wohnungen mit einem Kostenaufwand von 6,5 Millionen Franken, woran die Stadt einen Beitrag von Fr. 409,000 zu leisten hätte. Die Stadt habe bisher insgesamt Fr. 983,000 zur Subventionierung des Hochbaues ausgegeben, der Kanton nur Fr. 376,000. Der Kredit wurde bewilligt mit dem Zusatz, dass er in erster Linie für Wohnungen für kinderreiche Familien zu verwenden sei.

Haus und Garten. - Maison et jardin.

Praktische Einfriedigungen.

Wenn man im Schweizerland herum die vielen Wohnkolonien besucht, die in den letzten Jahren gebaut worden sind, so fallen einem da und dort die misslichen Einfriedigungen auf. Während sie sich die Häuschen und Gärten ganz gut und ansprechend präsentieren, wird der Eindruck durch eine schief stehende, krumme oder auch gar zu einfache Einfriedigung ganz erheblich gestört. Es ist richtig, dass die Einfriedigung immer das Letzte ist, das kalkuliert und erstellt wird, und dass es eben oft nicht mehr langen will. Da wird dann gespart, gespart auf Kosten eines guten Aussehens des Ganzen. Mit einer misslichen Einfriedigung würdigter der Erbauer sein Werk herab, statt ihm die Krone aufzusetzen, er nimmt ihm, speziell beim Einfamilienhaus, den Eindruck des «Eigenen», und Wohlgerundeten. — Die meisten defekten und unschönen Einfriedigungen bestehen aus gesägten, 4 kantigen Staketens mit ebensolchen Querlatten und Posten, die entweder zu spät oder gar nicht mit Farbe gestrichen oder imprägniert worden sind oder bei denen mit der Erneuerung des Anstriches zu lange gewartet worden ist. Die Staketens sind oftmals zu dünn, ja geradezu armselig dimensioniert. Eine weitere sehr misslich präsentierende Art ist der drahtgeflochtene Hag, der schon nach dem ersten Winter nach allen Richtungen durchhängt. Verzogene Staketens, faule Querlatten, abgefaulte Pfosten, die nicht ersetzt worden sind, sind die sich rasch zeigenden schweren Nachteile dieser billigen Fabrikate.

Wer ein Haus baut, der verwendet auch etwas auf die Einfriedigung. Es muss kein protzenhafter Eisenhag sein, nein, aber doch etwas solides, bodenständiges, dem Gelände sich anpassendes. Wem der Oelfarbanstrich zu teuer kommt, der verwendet eine der guten braunen Imprägnierungen; wie sie jetzt herausgefunden worden sind. Imprägnierte Holzhäge sind auch billig im Unterhalt, da der Anstrich von jedermann erneuert werden kann. Als solid und bodenständig und auch preiswürdig, haben wir den seit einigen Jahren in den Handel gebrachten imprägnierten tannenen Holzhag mit halbrunden gespitzten Staketens, solid auf halbrunden Querlatten genagelt, gefunden. Wo er verwendet worden ist, präsentiert er sich noch vorzüglich, besonders da, wo man Eichenpfosten verwendet hat. Der schönste und solideste Hag ist aber der gesetzte Lärchenholzhag mit 4 kantigen Staketens auf Eisengerippe und einbetonierte Eisenpfosten oder Sockel geschraubt bzw. montiert. Er ist wohl etwas teuer, aber dafür wirklich schön und billig im Unterhalt. Ein schönes Gartentor und ein sauberer nicht zu schmaler Zugangsweg zum Häuschen gibt dem ganzen ein vorzügliches Aussehen. Man ist schon eingenommen für das Haus, wenn die Einfriedigung und der Zugang sich als freundlich, solid und sauber präsentieren. Also, nicht zu straff an der Einfriedigung sparen und sie aber auch gut unterhalten.

Unser Hausfreund der Ofen.

Einen äusserst wichtigen Bestandteil einer Wohnung bildet die Heizeinrichtung derselben. Wenn man bedenkt, dass jährlich zirka 4 Monate die Außentemperatur so gering ist, dass die Aufenthaltsräume einer Wohnung erwärmt werden müssen, so wird niemand die Wichtigkeit bestreiten können.

Vor Zeiten, als die Kohlen noch ein sozusagen unbekannter Heizartikel waren, war Holz das alleinige Heizmaterial, das verwendet wurde. Torf, der eine nur untergeordnete Rolle spielte nicht eingerechnet. Die Ofen hatten deshalb einen ziemlich umfangreichen Heizraum notwendig, hauptsächlich, um die viel gebrauchten Heiziwellen heizen zu können. Infolgedessen wurden die Ofen sehr umfangreich. Sie benötigten einen erklecklichen Platz in den Wohnstuben, das Gute war dazumal, dass die Erstellungskosten von Häusern ungleich niedriger waren als jetzt, man brauchte die Räume in ihrer Grösse nicht so abzuzirkeln. Die grossen Kachelöfen von da-

mals brauchten einige Stunden Heizzeit, bis sie genügend warm waren, der grosse Umfang genügte, um bei weniger intensiver Heizung die Stuben gehörig erwärmen zu können, und wenn sie einmal warm waren, dann hielten sie auch mehrere Stunden ohne weiter zu heizen die Stuben warm.

Die Verhältnisse haben sich im Laufe der Zeit stark geändert. Die Kohlenarten fanden Eingang in unsere Gegenden. Als Heizmaterial für unsere Wohnungen wurden sie mehr und mehr beliebt. Infolge der grossen Heizkraft wurde es möglich, mit bedeutend kleiner gehaltenen Oefen die Wohnzimmer zu erwärmen. Ein weiterer Vorteil der Kohlen besteht darin, dass der Wintervorrat einen bedeutend kleineren Raum beansprucht, als früher das Holz.

Der Bau von Mietswohnungen, bei denen der Rauminhalt eine grosse Rolle zu spielen anfing, begünstigte ferner den Gebrauch von kleinen Kohlenöfen. Die Fabrikation ging dazu über, an Stelle der Kachelöfen Eisenöfen zu bauen, die aber in neuester Zeit dem modernen Kachelofen wieder sehr weichen mussten.

Seit ungefähr 15 Jahren kam als neues Fabrikat der sogenannte Kochofen auf den Markt, der heute bei Neubauten sehr viel verwendet wird. Er ist, wenn man die Grösse der jetzt gebauten Wohnstuben in Betracht zieht, von ganz respektablen Grösse und kleidet sie gut. Mit einiger Phantasie kann sich der Bewohner in ihm den Nachkommen des alten beliebt gewesenen Kachelofens vorstellen, der aber leider auch dessen Nachteile einigermassen hat, nämlich, dass er auch einiger Heizzeit bedarf, um warm zu werden und seinerseits die Wohnstube zu erwärmen. Daneben hat er, zu seiner Ehre sei es gesagt, den Vorteil vor jenem, dass das Heizen mit Kohlen viel angenehmer ist, dass alles mögliche in seinem Innern gekocht werden kann und dass, einmal warm, er eine gesunde, nicht übermässige Wärme ausströmt und mehrere Stunden warm bleibt.

Schreiber dies hat Gelegenheit, bei einer bekannten gemeinnützigen Baugenossenschaft, deren einige hundert Wohnungen betreten zu können, und mit den Mietern Fühlung zu nehmen. Die Erfahrungen, die er bis heute hat machen können betr. der Heizeinrichtungen seien in Folgendem skizziert:

Die Kachelkochöfen werden im allgemeinen gelobt. Die Kochgelegenheit wird gerühmt und sehr viel benutzt. Daneben aber haben viele Mieter allerlei an den Oefen auszusetzen. Zahlreiche derselben, meistens Arbeitsleute, benützen den grossen Kochofen nicht, weil er für sie nicht zweckdienlich ist. Die einen Mieter sind tagsüber auf der Arbeit abwesend. Wenn sie abends nach Hause kommen, hätten sie gern eine warme Stube. Weil aber der grosse Ofen längere Zeit braucht, um warm zu werden, kann er für sie nicht in Frage kommen. Sie benützen, wenn vorhanden, ein kleineres Zimmer mit kleinem Ofen, der sofort nach Beginn des Heizens warm wird und nach kurzer Zeit das Zimmer zu erwärmen vermag. Oder sie stellen einen Petrolofen in das Wohnzimmer oder in ein kleineres Zimmer und sitzen möglichst zu ihm hin, um sich wärmen zu können. Für diese Mieter ist der grosse Kachelofen ein totes Kapital in der Wohnung. Sehr viele Mieter klagen über den Ofen, dass er im Herbst und Frühling, wenn tagsüber ohne Heizung auszukommen ist, abends aber eine kleine Erwärmung des Wohnzimmers angenehm wäre, viel zu lange braucht, bis er warm ist. Noch andere, allerdings weniger wichtige Mängel werden dem grossen Ofen nachgesagt.

Gemeinnützige Baugenossenschaften bauen nicht Wohnungen, damit den Mietern derselben der Aufenthalt darin nicht angenehm sein soll. Man hat die grossen Kochöfen hauptsächlich deshalb eingebaut, weil man den Mietern dadurch einen Vorteil verschaffen will. Wenn aber auf Grund der gemachten Erfahrungen der Kochofen, wie er jetzt gebaut wird, noch Mängel an sich hat, so wird es Sache der Ersteller sein, diese Mängel zu beheben zu versuchen.

Bekannt ist, dass Eisenmaterial die Wärme viel schneller aufnimmt und an den Wohnraum abgibt. Je dünner die Eisenwandung, desto schneller der Erfolg der Heizung. Der Nachteil der bekannten kleinen Zylinderöfen war und ist aber der, dass sie zu heiss werden, und eine etwas unangenehm riechende Hitze ausströmen. Deshalb auch die Rückkehr zu den Kachelöfen. Um die Heizkraft des Brennmaterials besser auszunützen, hat man schon lange die sogenannten Tambouren gebaut, die die Rohrleitung vom Ofen ins Kamin verlängern, und dadurch die ins Kamin abgehende Hitze besser ausnützen. Diese Tambouren waren von jeher beliebt, weil sie sehr kräftig mithelfen, auch bei Gebrauch eines Kachelofens ein Zimmer schnell zu erwärmen. Ein paar Holzstücke und der Tambour wird warm und wärmt. Weil die Hitze zuerst durch den Kachelofen geht, wird sie sehr herabgesetzt bis zum Austritt ins Ofenrohr, resp. in den Tambour. Letzterer wird also nicht mehr übermässig heiss und kann deshalb keine unangenehm riechende Hitze mehr abgeben. Die von ihm ausstrahlende Wärme wird also nicht unangenehm empfunden. Diese Eigenschaften des Tambours sind geeignet, den Nach-

teil des grossen Kachelofens, das ist die lange Erwärmungs-dauer, zu überbrücken. Auf jeden Kachelofen ein Tambour und der Mieter wird mit der Heizeinrichtung bedeutend besser zufrieden sein als bei der jetzigen Einrichtung. Abends, sowie im Herbst und im Frühling, wird der Mieter im Stande sein, mit wenig Heizmaterial seine Stube genügend zu wärmen. Der Tambour wird sofort, wenn ein lebhaftes Feuer angefacht wird, seine Mission aufnehmen und die Stubenluft auf die gewünschte Temperatur bringen.

Heute kann ein gut funktionierender Tambour vom Spengler für ca. 30 Fr. geliefert werden, fertig montiert. Bringt der Mieter auf eigene Kosten einen solchen an, so wird die Ausgabe sich in höchstens 2 Jahren an Materialeinsparung bezahlt machen.

Für eine gemeinnützige Baugenossenschaft kann es sich aber nicht darum handeln, die Mieter für solche Kosten selbst aufkommen zu lassen. Die bestehenden Einrichtungen allerdings würden durch Uebernahme solcher Kosten sehr teuer werden. Aber bei Neubauten sollte unbedingt darauf Rücksicht genommen werden, die Heizeinrichtungen mit den Tambouren zu versehen. Schreiber ist dafür, dass ein leichteres Modell eines Kochofens angeschafft wird, die dadurch erzielten Ersparnisse würden den Einbau eines Tambours erlauben. O.

Gedenket auch der lieben Singvögel.

Die armen Tierchen, sie haben im Winter eine böse Zeit, besonders wenn alles mit Schnee bedeckt ist! Darum hat der Mensch ein mitleidiges Herz, dass er sich auch dieser Geschöpfe erbarmt und ihnen beisteht in ihrer Not! — Uebrigens ist es nicht einmal nur ein Werk der Barmherzigkeit, das wir tun, sondern wir tragen eine Dankspflicht ab. Den ganzen Sommer über sind uns unsere gefiederten Freunde beigestanden und haben uns nach Möglichkeit geholfen, unsere Feinde, die Insekten zu bekämpfen. Ohne ihre Hilfe wären wir sogar vollständig machtlos. Wenn wir nun aber bloss Brot streuen, so haben gerade die Vögel, die uns am meisten nützen, die eigentlichen Insektenfresser, nichts! Denn die nur von Insekten leben, sie bedürfen auch tierischer Nahrung! Mit Brot allein können sich wohl die Finken und besonders die Spatzen gut ernähren, aber gerade die nützlichen, fleissigen Meisen kommen dabei zu kurz. Wohl fressen sie auch notgedrungen etwas Brot; allein sie sterben bald, wenn sie nichts anderes bekommen. Gebt ihnen daher ein Stück Speck, oder z. B. sogen. Schweinnäbel, welche man in jeder Metzg bekommt. Dieses Stück Speck hängt man an einer Schnur irgend an einem Baum oder auch am Hause auf, jedoch so, dass es die Katzen ja nicht erreichen können. Und man wird seine helle Freude haben, wie munter sich die flinken Meisen daran herumtunnen. Man sollte aber mehrere solcher Stücke aufhängen, damit eine grössere Anzahl Meisen Platz findet. — Besonders die Kohl-, Spiegel-, Schwarz-, Tann- und Blaumeisen nützen uns unglaublich viel; denn ohne Rast und Ruh drehen sie sich um Aeste und Zweige, picken mit Blitzesschnelle die Puppen, Raupen, Maden und Larven ab oder zwischen Ritzen und Spalten heraus, nur immer nützend, nie schadend. Sie leben nämlich nur von Insekten, schaden also nicht daneben wie die Spatzen, welche bekanntlich ohnehin nie zu kurz kommen in ihrer angeborenen Ungeiertheit. Wenn ihr euch aber des Spatzenvolkes erbarmt, so tut's auch der lieben Meisen und gebt auch ihnen zu leben, also tierische Nahrung. Fleischmehl, Speck und Schweinefett können ihnen die fehlenden Raupen und Larven einigermassen ersetzen; und ihr werdet sehen, wi dankbar sie euch dafür sind! —

Die Gartenarbeiten im Januar.

Die Gartenarbeit im Januar ist zum guten Teil die Fortsetzung der Dezemberarbeit. Man profitiere von der strengen Zeit, um zunächst die Gartengerätschaften in guten Zustand zu versetzen. Dann nehme man sich des Komposthaufens an und arbeite ihn um. Ebenso sammle man Mist. Man vergesse das Umgraben und das Düngen nicht. Die Baumpflege ist sehr wichtig. Die jungen Bäume sollen gepflanzt, die alten Bäume umgegraben und gedüngt werden. Man reinige die Bäume und bestreiche sie mit Kalkwasser. Bäume, Sträucher, Reben und Schlinggewächse sollen beschnitten werden. Die Blumenbeete muss man umgraben, düngen und mit Abtrittgülle beschützen. Die Zimmerpflanzen werden gewaschen, man sorge für Luft und Wasser. Man sorge für Pferdemist für die Frühbeete, auch denke man an Torferde. Der Gartenplan für die kommenden Monate muss jetzt schon angefertigt werden der Gemüsebedarf wird errechnet und die Pflanzungen werden vorgesehen. Man prüfe die Samenvorräte, mache Keimproben und sorge für Ergänzung. Schnittlauch und Petersilie kann man einpflanzen und antreiben. Die Rabatten müssen vorbereitet und gedüngt werden.